

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Zweytes Quartal. 24. Stück.

Den 16ten Juni 1810.

Inhalt.

Geschichte des blauen Montags. — Die Rosenknope. —
Armensachen. Milde Beiträge. — Verzeichniß der Gebobrenen
2c. — Angekommene Badegäste. (Fortsetzung.) — 13 Besann-
tmachungen.

Nicht alles frommte, was Vergangenheit
Und alter Brauch zur Völkersitte weihre.

I.

Geschichte des blauen Montags.

Eins der schädlichsten Herkommen und die Quelle
vieler Unordnungen bey den Handwerksburschen war
Jahrhunderte hindurch ihr sogenannter blauer Montag,
oder die Sitte, jeden Montag in der Woche zu einem
Festtage zu machen. Er wurde Veranlassung zu
vielen Mißbräuchen, zu großen Ausschweifungen, und
nicht selten zu Aufstand und Mord. Es wurde endlich
so arg, daß Kaiser und Reich darüber zu Rathe gehen
mußten. Letzteres geschah auch im Jahr 1731, um
hier nur einer Klage zu erwähnen, deren seit der
XI. Jahrg. (24) zwey-



zweyten Hälfte des 16ten Jahrhunderts so viele geführt wurden.

Die Schuhknechte zu Augsburg führten 1726 mit ihren Brüdern in Würzburg einen aufrührerischen Briefwechsel. Sie mißbrauchten dazu selbst ihr Handwerksiegel, das sie, ohne Vorwissen ihrer Besizmeister, gesetzwidrig aus der Lade entwendet und ihren Mitgesellen anvertraut hatten. Anstatt sie zu strafen, untersagte ihnen der Magistrat nur dergleichen Briefwechsel und hieß das Siegel in die Lade zurückbringen. Dieses hielten sie für einen Eingriff in ihre Rechte und sagten, der Magistrat habe davein nichts zu reden. Noch war dieser Streit nicht beigelegt, als einige Schuhknechte wegen Schlägereyen in Geldstrafe verurtheilt. Die Verurtheilten weigerten sich die Strafe allein zu bezahlen, zumal es ihnen am Nöthigsten fehlte, und meinten, zur Ehre der Schuhknechte müßten Schuldige und Unschuldige gleichen Antheil entrichten. Wer anderer Meinung war und nicht gleich seinen Beitrag hergab, erhielt den Schimpfnamen eines Spöttischen, alle übrigen hingegen wurden Brave genannt. Von diesen wurde ein Spöttischer, wo er sich sehen ließ, gewaltig geplagt, was sie „beuteln“ nannten. Der Spöttische wurde an den Ohren gefaßt und gezogen, so lang diese immer nur werden wollten, wurde bey den Haaren gerauft, gezerrt, geschüttelt, in die Seite gestossen und etliche Mal in einem Kreise herumgedreht und geschleppt. Mancher Gebeutelte — heißt es in den Akten — sank sinnlos zu Boden, mehrere verlohren Zeit Lebens das Gehör oder büßten die Gesundheit ein. Wolte der Spöttische nicht fernerhin so behandelt werden, mußte



musste er nicht nur alle Mißhandlungen gelassen ertragen, sondern auch, wenn es der braven Kompagnie aufzuhören beliebte, für das Empfangene schönstens danken und versichern: „es sey ihm Recht geschehen.“ Um diesen Gebrauch auch in andern Städten einzuführen und diejenigen auszuzeichnen, welche in Augsburg für schimpfliche Leute erklärt waren, unterhielten sie einen Briefwechsel mit den Schuhknechten in München. Vergebens bemühte sich der Magistrat, diesem Unwesen zu steuern; die Unzufriedenen liefen von ihren Meistern, tobten durch die Stadt und auf den Herbergen herum, und zogen 132 Köpfe stark nach der nahen bayerschen Stadt Friedberg. Hier blieben sie mehrere Monate und wiesen mit Verachtung alle an sie ergehenden obrigkeitlichen Ermahnungen zurück. Von hier aus ließen sie an ihre Mitbrüder in Leipzig, Dresden, Berlin und andere große Städte Deutschlands Laufbriefe abgehen, dieses Inhalts: „Wir machen Euch kund und zu wissen, wie wir in Augsburg einen Aufstand haben machen müssen und uns nach Friedberg begeben, daß wir unsre alte Gerechtigkeit behalten, und berichten Euch, daß keiner nach Augsburg her reisen thut, was ein braver Kerl ist; oder gehet er hin und arbeitet in Augsburg, so wird er seinen verdienten Lohn schon empfangen, was aber, das wird er schon erfahren.“

Diese Briefe thaten ihre vollkommene Wirkung; denn länger als 3 Monate war kein Schuhknecht in Augsburg zu sehen. Der Magistrat war genöthigt, sich deßhalb an Kaiser und Reich nach Regensburg zu wenden. Aber nicht bloß hier erregte dieser Aufstand Aufsehn und Widerwillen, sondern auch in ganz

2

Deutsch-

Deutschland, und kam auf dem allgemeinen Reichstage zur Sprache. Von hier aus erging ein sehr ernsthaftes kaiserliches Rescript an die ausgetretenen Schuhknechte, wodurch sie gezwungen wurden, unter den Gehorsam ihrer beleidigten Obrigkeit zurückzukehren. Kraft eines Reichsgesetzes vom 16. August 1731 wurden die gesetzwidrigen Mißbräuche der Handwerker genauer erörtert, und der so nachtheilige blaue Montag mit Nachdruck untersagt. Da auf dieses Gesetz nicht von allen reichsständischen Obrigkeiten mit gleich strengem Ernst gehalten wurde, so wurde dasselbe 1764, 1772 und 1783 nochmals erneuert und eingeschärft. Vom Könige von Preußen war dieses gleich in seinen Staaten geschehen, (Berlin, den 6. August 1732), und vorher schon durch Kurfürst Georg Wilhelm zu Brandenburg, 1636. — Da vornehmlich Faulenzerey und Schwelgerey in den Schenken zu Gressen und Aufstand Gelegenheit gegeben hat, so ist — heißt es zu Wien vom 23. Jul. 1805 — unter schwerer Strafe allen Handwerksgefelln und Fabrikanten die Haltung eines blauen Montags gänzlich verboten worden.

Wann und wie entstand wohl die genannte Sitte? woher ihre Benennung: blauer Montag? und warum wurde gerade der Montag und kein anderer Tag in der Woche gewählt?

Weiter zurück als bis in die zweyte Hälfte des 16ten Jahrhunderts (1571) lassen sich die Spuren vom blauen Montage der Handwerker nicht verfolgen; in diesem Jahre ergeht schon gegen ihn, als einen Mißbrauch, ein landesherrliches Verbot. Weder sein wahrer Ursprung noch die eigentliche Zeit seiner Entstehung



hung kann daher mit historischer Gewisheit angegeben werden. Der blaue Montag war ehemals der Montag vor dem Anfang der Fasten (der Tag vor dem Mardi-gras der Franzosen). Es war, sagt eine alte Geschichtsquelle, Nationalsitte des 16ten Jahrhunderts, daß in der Fastenzeit die meisten deutschen Kirchen blau ausgeschmückt wurden, was auch jetzt noch in einigen oberdeutschen Gegenden zu geschehen pflegt. Dieses that man Montags vor der Aschersmittwoch und nannte denselben, von der blauen Auszeichnung der Kirche, den blauen Montag. (So zeichnen sich der grüne Donnerstag und der weiße Sonntag, deren Bedeutungen genugsam bekannt sind, durch die besonders ihnen beygelegte Farbe aus.) Die Meister fingen an, diesen Montag zu einem Feiertage zu machen und brachten ihn müßig zu. Diesem Beispiele folgten die Gesellen und Burschen. Sie vertrieben sich die Zeit mit Essen und Trinken, und sie müssen dieses gut verstanden haben, da dieser Montag auch Fesk Montag heißt. Sie ermunterten einander durch den Zuruf: Heute ist blauer Montag! Wie der erste Fastenmontag begangen wurde, wurden bald die übrigen auch gefeyert, und was nur erst bloß eine Fastnachtslustbarkeit gewesen war, geschah nachher alle Woche, auch außer der Fastenzeit. Auf diese Art entstand der blaue Montag durchs ganze Jahr. Und so wird noch jetzt an den Orten, wo die Handwerker jeden Montag, halb oder ganz, feyern, jeder Montag, und in weiterer Bedeutung jeder müßige Tag ein blauer Montag genannt. Dieser selbst angemaste Feiertag war immer eine reiche Quelle von Zänkereyen, Uneinigkeiten und Schlägereyen; deßhalb meinen Eizige,



nige, er habe das Beywort „blau“ nicht von der blauen Auszierung der Kirchen erhalten, sondern vielmehr von den blauen Flecken, mit welchen so mancher Rumpan seinen Montag blau zu beschließen pfleget. Wer den zureichenden Grund von dieser Benennung in den Wirkungen der kräftigen Gäfte und Ströcke, die an diesem Tage nicht selten in Bewegung waren, zu suchen und zu finden meint, hegt wohl keine unwahrscheinliche Muthmaßung. Aus diesem Grunde könne — sagen Andre — der blaue Montag auch so viel heißen als der tolle, wilde, freye Montag, da man in Thüring:n noch heutiges Tages das Wort blau in der Bedeutung von toll und rasend braucht, man auch daselbst von einem sehr betrunkenen Menschen sage: er ist ganz blau betrunken! Von diesem Begriff würde sich dann die Anwendung auf den blauen Montag leicht machen lassen.

In England heißt man ihn den schwarzen Montag, aus demselben Grunde, warum man ihn in Deutschland den blauen nennt; weil nämlich in beyden Ländern die Handwerksburschen sich öfters am Sonntage nicht ohne Schläge trennten, und folglich am Montage blaue oder schwarze Augen oder Flecken aufzuzeigen hatten. Sollte nicht — meinen noch andre Worterklärer — der blaue Montag seinen Namen von dem heitern, wolkenleeren, blauen Himmel, mit welchem ein freyer, vergnügter Ruhetag verglichen werden kann, erhalten haben? Wenigstens ist dieser Vergleich der erfreulichste und wünschenswerthe. Gemeinlich nannten ihn die Handwerksgefallen, wiewohl sehr unrecht, den freyen oder guten Montag.

Das

Daß nun gerade der Montag zu diesem Handwerksfeste ausersehen worden, kam wohl daher, weil viele Handwerker, besonders Schneider und Schuhmacher, die ganze Nacht des Sonnabends, oft bis zum Kirchengehen des Sonntags arbeiten müssen, und deshalb die ihnen entzogene Ruhe Montags nachholen wollen.

Dieser blaue Montag der Handwerksburschen, eine Sitte, die vormals viel Unheil gestiftet hat, ist nun zwar, durch landesherrliche Verordnungen verfolgt und durch humanen Zeitgeist verdrängt, in den mehresten Ländern abgeschafft, und da, wo derselbe öffentlich oder heimlich noch obwaltet, unschädlich gemacht worden; allein betrachtet jetzt nicht ein großer Theil Menschen aus allerley Ständen und von beyderley Geschlecht jeden Montag als einen Tag der Ergöcklichkeit und des Wohllebens? Mißbrauchen denselben nicht viele zu ausschweifendem und verderblichem Lügen und verschwenden Montags das Geld, das sie, zumal in gegenwärtigen drückenden Zeiten, zu häuslichen Bedürfnissen und mäßigen Erholungen anwenden sollten?

Bullmann.

II.

Die Rosenknospe.

Ein Knabe stand neben einem Rosenstrauch voll Knospen und blühender Rosen. Mit geschäftiger Freude betrachtete er bald diese bald jene Rose, dann ein Blütenblatt, dann eine Knospe. Der Vater bes

lauscht

lauscht ihn von ferne. Er stand in der Schattigen Laube, und mit inniger Liebe und eigener Empfindung hing sein Auge an dem Lieblinge seines Herzens. Ist es nicht, als ob aus dem Rosenbusch, sagte er zu sich selbst, eine göttliche Prophetenstimme redete, die in seinen Knospen und Blüten mir das Vorbild künftiger Vaterfreuden zeigt? Oder was macht mir das Kind so wundervoll und theuer am blühenden Rosenstrauch?

Also der Vater. — Der Knabe aber ward nicht müde zu schauen und sich zu verwundern. Die Bewunderung des Schönen wecket den Sinn für das Wahre. Er wollte forschen, auf welche Weise sich die Knospe zur Rose entwickele. Er schlug die Aemchen übereinander, und sah mit unverwandten Blick zur Knospe hin. Der Vater lächelte. — So mögen höhere Wesen lächeln, wenn sie einen Weisen der Erde seine bewaffneten Augen auf einen Stern oder auf den innern Bau eines Feuerwürmchens richten sehn.

Der Knabe fand bald, daß all' sein Streben vergeblich sey. Er pflückte nun eine Knospe, brach sie auf und betrachtete das Innere mit großer Aufmerksamkeit. Da trat der Vater hinzu.

Wem sinnest du denn so ernsthaft nach? sprach der Vater. O mein Vater, sagte der Kleine, ich wollte so gern wissen, wie es die Knospe macht, daß sie eine Rose wird, und deshalb hab' ich sie gepflückt und aus einander gefaltet; aber ich sehe nur kleine unansehnliche Blättchen voll Falten und Runzeln. Wöcht' ich sie nur nicht verlegt haben! —

Das schadet nichts mein Kind, erwiderte der Vater. Die Natur hat für Ueberfluß gesorgt. Sie bedachte nicht nur unsre Bedürfnisse, sondern auch unsre

unser Freuden und Wißbegierde. Du hast doch wenigstens gelernt, daß es nicht so leicht sey, in ihre Geheimnisse zu dringen.

Aber ich bin um nichts verständiger geworden, sagte der Knabe.

Wenn auch nicht, antwortete der Vater. Du hattest doch den aufrichtigen Vorsatz, es zu werden. Ein guter Vorsatz ist ja schon an sich etwas Gutes. Der Erfolg hängt nicht immer von dem Menschen ab, und gelingt auch dieser, so bleibt der gute Wille doch immer das Beste.

Nach einer Pause sagte der Knabe mit bescheidener Wißbegierde: so sage du mir es denn, lieber Vater, wie sich die Knospe zur Blume bildet? —

Da antwortete der Vater: Mein Kind, ich kann dir nur in drey Worten sagen, was geschieht: Die Knospe nimmt zu an Größe, Schönheit und Anmuth bis zur Vollendung. Alles andre weiß ich so wenig wie du.

Die Natur giebt uns das vollendete Schöne, aber sie verbirgt die Hand, mit welcher sie es hervorbringt und darreicht. —

Da nahm der Knabe von neuem das Knöspchen und sagte zum Vater: Wenn die Knospe sich selbst so schön zu bilden vermag, schöner als alles was die Menschen machen, warum kann sie sich denn nicht einmal gegen den schwachen Finger eines Kindes schützen? Warum vermag sie zugleich so viel und auch so wenig? —

Sollte sie denn wohl sich selber gebildet haben, Wilhelm? sagte der Vater, und sahe den Knaben mit freundlichem Ernst an.

O gewiß, antwortete der Knabe. — Die Blumen haben wohl auch wie ich eine Mutter und einen Vater, der sie ernährt, pflegt, und auferzieht? Einen Vater mit uns! erwiederte gerührt der Vater des Knaben; aber wir sehen ihn nicht. Wir empfinden nur seine Macht und seine Liebe in uns und um uns her!

So sprach er. Da ward es dem Knaben eigen im Gemüthe. Denn der Vater hatte ihm ein Kleinod in das Herz gelegt.

Und von nun an betrachtete er den Rosenbusch und die Blumen des Feldes als stille brüderliche Wesen, und nahm zu an Größe, Schönheit und Anmuth. — Aber der Vater behielt die Worte des Kindes in seinem Herzen und erzählte sie der zärtlichen Mutter des Knaben.

Wie liegt doch, sagte die Mutter, der unschuldigen Einfalt die höchste der Wahrheiten so nahe! —

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

A r m e n s a c h e n .

Milde Beyträge.

- 1) Von einem Ungenannten wurde für eine verlohrene Wette abgegeben 4 Gr.
 - 2) Bey einem vergnügten Kindtaufen am ersten Feiertage ist für die Armen gesammelt 2 Thlr. 4 Gr.
-

2.

Gebohrne, Getrauete, Gestorbene in Halle etc.
May. Junius 1810.

a) Gebohrne.

Markenparochie: Den 27. May dem Bandagist
Steuer eine T., Emilie Franziske. — Den 31. dem
Schneidermeister Bräter eine T., Marie Dorothee
Rosine Wilhelmine. — Den 2. Jun dem Messer-
schmidmeister Ernst eine T., Henriette Wilhelmine
Amalie. — Den 6 dem Secretair Barr ein S.,
Carl Christian Wilhelm. — Den 9. eine unehel. T.
— Dem Böttchermeister Uhrmann ein S., Johann
Heinrich — Dem Buchdrucker Michaelis ein S.,
Carl Friedrich Traugott. — Den 11. eine unehel. T.

Ulrichsparochie: Den 1. Jun. dem Schneiders-
meister Hädecke ein S., Adolph. — Den 5. dem
Stellmachermeister Schade ein S., Christian Carl
Moriz. — Ein unehel. S. todtgeb. — Den 9. dem
Kaufmann Bernstorff ein S., Julius Friedrich.

Moritzparochie: Den 6. Jun. eine unehel. T.

Domkirche: Den 2. Jun. dem Zimmerges. Schulze
eine T., Johanne Wilhelmine Friederike.

Neumarkt: Den 31. May dem Unterofficier Beyer
eine T., Dorothee Sophie.

Glauchau: Den 7 Jun. dem Zimmergesellen Tag
eine T., Johanne Wilhelmine Friederike.

b) Getrauete.

Moritzparochie: Den 10. Jun. der Müllergeselle
Schulke mit Chr. S. Pommer.

Domkirche: Den 10. Jun. der Schuhmachermeister
Keger mit M. S. Wolf.

c) Ge:

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 4. Jun. des Dekonomen
Sachse T., Emilie Friederike, alt 5 W. 1 B. 5 T.
Zahnfieber. — Den 5. des Tuchmachermeisters Sehs-
ling Ehefrau, alt 63 J. 4 W. Brustkrankheit. —
Des Schuhmachermeisters Würzburg T., Amalie
Henriette, alt 5 J. 6 W. Scharlachfieber. — Den 6.
der Leinwandhändler Köllner, alt 75 J. Entzün-
dungsfieber. — Den 10. des Handarbeiters Petersch-
T., Johanne Charlotte, alt 5 W. 1 B. Auszehrung.

Ulrichs parochie: Den 3. Jun. des Dienstknechts
Lorenz T., Johanne Marie Sophie, alt 9 W.
Steckfluß. — Den 5. ein unehel. S. todgeb. —
Den 7. ein unehel. S. — Den 8. des gewes. Soldat
Koffmann Wittwe, alt 77 J. 6 W. Steckfluß. —
Den 9. ein unehel. S., alt 8 W. Kopfwassersucht. —
Den 10. des Handarbeiters Klar Ehefrau, alt 46 J.
Gaußfieber.

Moritzparochie: Den 5. Jun. des Küsters Was-
genknecht S., August Hermann, alt 2 W. Schwä-
che. — Den 7. des Lohgerbermeisters Beck T., Do-
rothee Friederike, alt 8 J. 11 W. 2 B. Auszehrung.
— Des Soldat Wiedemann Wittwe, alt 68 J. 2 W.
Lungenentzündung.

Domkirche: Den 10. Jun. der Strumpfwirkermei-
ster Kiese, alt 30 J. Geschwulst. — Den 10. des
Bäckermeisters Walther T., Christiane Friederike,
alt 16 J. 9 W. 1 T. Nervenfieber.

Neumarkt: Den 4. Jun. des Einwohners Fischer
S., Wilhelm, alt 1 J. 6 W. Auszehrung. —
Den 7. ein unehel. S., alt 5 W. Krämpfe.

Glauchau: Den 9. Jun. des Mühlknappen in Vells-
werk Lange S., Johann Friedrich Carl, alt 6 W.
3 B. 1 T. Zahnfieber. — Des Hurmanns Arnold
Wittwe, alt 55 J. Fieber. — Des Böttchergesellen
Patsch S., Friedrich Georg, alt 5 J. 6 W. Auszehr.

3.

Angekommene Badegäste.

(Fortsetzung.)

Herr Baron von Rieckleben aus Nordhausen, logirt im Nößelschen Hause. — Herr Rittmeister Baron von Sechenbach aus Aschaffenburg, log. auf dem goldenen Löwen. — Demois. Gulbe aus Berlin, log. bey Hrn. Geldwechsler Ludwig.

Bekanntmachungen.

In Folge erhaltener Veranlassung bringe ich dem hiesigen Publikum die bereits durch ein Königl. Dekret vom 13. April 1808 gegebene Verordnung hierdurch in Erinnerung, nach welcher kein Kind in einer Schule oder von irgend einem Lehrherrn oder Meister in die Lehre aufgenommen werden darf, von welchem nicht durch eine von einem Arzte ausgestellte und von dem Maire des Wohnorts visirte Beglaubigung nachgewiesen wird, daß das Kind die Blattern bereits gehabt, oder daß ihm die Kuhpocken eingimpft worden sind.

Halle, den 7. Junius 1810.

Der Maire der Stadt Halle,
Streiber.

Es sollen künftigen Montag als den 18ten d. M. und folgende Tage Nachmittags um 2 Uhr auf dem vordern Scharrengebäude (nach dem Markt belegen) verschiedene Mobilien, als: Gold, Silber, Uhren, Glaswerk, Porzellan, Steingut, Zinn, Kupfer, Messing, Kleidungsstücke und Meubles, bestehend in Tischen, Stühlen, Sopha's, Schränken, Kommoden und andern Hausgeräthe, auch eine Parthie neue lackirter Waaren, verschiedene seidene und baumwollene Zeuge und mehrere Galanteriewaaren, öffentlich an den Meißbietenden in Preuß. Courant verauctioniret werden.

Die beyden der Frau Amtsverwalterin Wittwe Drägerin zugehörigen, im hiesigen Stadtfelde belegenen, und 28 $\frac{1}{2}$ Acker haltenden Hüfen Landes sollen mit voller Sommer- und Winterfrucht auf

den 23. Jun d. J. Nachmittags um 2 Uhr in der Behausung des Herrn Maire-Adjunct Heydrich aus freyer Hand verkauft werden; dies nicht nur, sondern daß sich auch die Frau Verkäuferin unter den Kaufliebhabern die Wahl vorbehält, ohne sich an das Meistgebot zu binden, wird hierdurch bekannt gemacht, und es können die nähern Kaufbedingungen sowohl bey dem Hrn. Adjunct Heydrich als dem Dekonom Hrn. Salzmann jun. eingesehen werden; wobey noch bemerkt wird, daß ein ansehnlicher Theil der Kaufgelder, gegen hinlängliche Hypothek und fünf Procent Zinsen auf den Grundstücken stehen bleiben kann.

Halle, den 5 Jun 1810.

Anzeige. Die von mir im 15ten Stück dieses Wochenblatts angekündigten Brennholzer sind nunmehr angekommen, und stehen auf hiesiger Niederlage unter Aufsicht des Holzwärters Herrn Friedrich für nachstehende Preise zum Verkauf, als:

Eichen $\frac{3}{4}$ lang	8	Thlr.	18	Gr.
Birken $\frac{3}{4}$ lang	9	„	6	„
Ellern $\frac{3}{4}$ lang	8	„	18	„
Dergleichen $\frac{7}{8}$ lang	7	„	18	„
Kiefern $\frac{3}{4}$ lang	7	„	20	„

Wer mehrere Klaster auf einmal nimmt, hat noch einen ansehnlichen Rabatt zu erwarten.

Beeck, Zimmermeister.

200 Nthlr. Preuß. Cour werden gegen sichere Hypothek gesucht. Nähere Nachricht giebt der Faktor Borgold Len. in der Buchhandlung des Waisenhauses.

Gutes raffinirtes Rübböl, wie auch lang Nockenstroh, ist zu haben bey Heinrich Prinz auf dem Strohhofe.

Es sollen die bey dem hiesigen Bürger und Pfands-
verleiher Herrn Johann Abraham Mangold versehten
und zum größten Theil schon längst verfallenen Sa-
chen, bestehend in einigem Silberzeuge, Uhren, Zinn,
Kupfer, Messing, männlichen und weiblichen Kleidungs-
stücken, Betten, Wäsche und andern leinenen Stücken,
auf

den 30sten Jul dieses Jahres und folgende Tage,
Nachmittags um 2 Uhr

öffentlich gegen gleich baare Zahlung in Preuß. Courant
verkauft werden; und werden übrigen alle diejenigen,
welche bey gedachten Herrn Mangold vor länger als
sechs Monaten irgend einige Sachen als Pfand nieder-
gelegt haben, hierdurch aufgefordert, solche noch vor
dem anstehenden Verkaufstermine entweder einzulösen,
oder im Fall sie etwa gegen den darauf erhaltenen Pfands-
schilling gegründete Einwendungen aufzustellen vermeiden
sollten, selbige bey hiesiger Civilbehörde vorher anzugeben,
widrigenfalls, insofern nämlich weder die Einlösung er-
folget, noch Erinnerungen gegen die Schuld angebracht
werden, mit dem Verkauf der verpfändeten Sachen
ohnfehlbar verfahren, das daraus gelösete Geld zur
Befriedigung des Herrn Mangold verwendet, der etwa
nach Abzug der Zinsen und Kosten bleibende Ueberschuß
aber an die hiesige Armentasse abgeliefert und ein Jeder
mit seinen Einwendungen gegen die Pfandschuld abge-
wiesen werden wird.

Halle, den 16. May 1810.

Dr. Vieken, Distrikts-Notarius.

Auf den 8ten Junius d. J. soll die hiesige Unter-
schente freywillig subhastiret werden. Kaufliebhaber
melden sich bey der Frau Wittwe Wehrmann alhier
und obgedachten Tages auf hiesiger Gerichtsstube.

Passendorf bey Halle, den 25. May 1810.

Im Ehrichischen Hause Nr. 630 am alten Markt
stehen Bretter, Latten und alle Sorten Nutzholz für
Tischler und Stellmacher um billige Preise zum Verkauf.

Gütig.

Am 3. Juni früh um 1 Uhr endete unsere gute Mutter, die verwittwete Frau Marie Dorothee Teutschbein geb. Schotte, in ihrem 66sten Lebensjahre. Da sie nur 3 Tage an heftigen Krämpfen litt, waren ihre körperlichen Leiden groß, aber demohingeadtet ihr Ende sanft und in stiller Ergebung des Allerhöchsten. Hingefunken in Schmerz stehen wir an ihrem Grabe, fühlen und beweinen den Verlust unsrer nunmehr verewigten Mutter, und nur die Hoffnung, sie einst dort, wo wir keine Thräne weinen werden, wieder zu finden, giebt uns Stärke, diesen Verlust muthig zu tragen. Wir bitten unsere lieben Verwandten und Freunde um ihre stille Theilnahme an unserm tiefen Schmerze.

Die hinterlassenen Söhne und Enkel.

Da die Morgenmusik in der Heide vielen gefallen hat, so haben wir uns entschlossen, künftigen Sonntag als den 17. Jun früh um 4 Uhr wieder dahin zu gehen. Sollte das Wetter nicht günstig seyn, so verschieben wir es bis auf folgenden Sonntag.

Gebrüder Dittmar.

Ich mache einem verehrungswürdigen Publikum ergebenst bekannt, daß ich in allen deutschen und französischen Kameral- und Ballettänzen gründlichen Unterricht erteile.

Wie weg, Schauspieler und Tänzer, wohnhaft bey dem Damenkleidermacher Hrn. Desaix in der großen Ulrichsstraße Nr. 65.

Es soll auf den 19. d. M. Nachmittags um zwey Uhr das in dem am Moritzthore belegenen Zwinger des Kaufmanns Herrn Bänisch befindliche diesjährige Obst, bestehend in Aprikosen, harten Obst, Pflaumen und Wein, in des genannten Herrn Bänisch Wohnung öffentlich an den Meistbietenden unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Halle, den 12. Juni 1810.

In Auftrag.

Carl Gottlieb Gähne, Distrikts-Notarius.